

Führt Ecône zur Kirchenspaltung?

Autor(en): **Gyssling, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kulturell minder hochstehend waren; eine zeitlang durften Mohammedaner noch unter christlicher Herrschaft geduldet werden — man nannte sie mudéjares (Tributpflichtige; j im Spanischen wird als ch ausgesprochen), — bis es schliesslich zur Austreibung der Juden und Mohammedaner kam. Granada hatte 1492 gegen die Zusage, dass Religion, Gesetze und Gebräu-

che nicht geändert werden würden, kapitulierte, aber Kardinal Cisneros von Toledo forderte 1499 in Bruch des Abkommens unverzügliche Massentaufe; es kam zu Aufständen der Moriscos (Scheinchristen), die blutig unterdrückt wurden. Die Christen bewiesen wiederum, dass sie die «Religion der Nächstenliebe» allein besaßen!

Otto Wolfgang

eigene Kirche zu schaffen und die Tür zur offiziellen Kirche zugeschlagen, erklärt der Jesuitenpater Raymond Brecht in der Lausanner Tageszeitung «24 heures», die von der Kirche vorgesehenen Massnahmen hätten «medizinischen Charakter», das heisst sie zielen auf eine Heilung des schweren Konflikts.

Sicher ist, dass man sich im Vatikan über die Gefahr klar ist, wie leicht aus dem Ecône-Konflikt eine weitergreifende Kirchenspaltung hervorgehen könnte und daher versucht, eine solche Entwicklung zu vermeiden.

Da aber die unbedingte Autorität der kirchlichen Hierarchie untrennbar mit dem gesamten Katholizismus verbunden ist, erscheint ein weiteres Nachgeben und Zögern des Vatikans doch als recht unwahrscheinlich, zumal damit ein beachtlicher Präzedenzfall geschaffen würde, wenn einmal der reformfreundige Flügel des Katholizismus, und den gibt es ja auch, mit Rom in ähnliche Konflikte geraten würde. Katholische Theologen vom Schlage eines Professors Küng werden jedenfalls die weitere Haltung des Papstes gegenüber Lefebvre und seinen Anhängern sorgsam verfolgen. Reform und Tradition sind jedenfalls immer schwerer auf einen Nenner zu bringen, es geht heute schon ein Riss durch die katholische Welt, der sie in steigendem Masse schwächt.

Walter Gysling

Führt Ecône zur Kirchenspaltung?

Wir haben unsere Leser wiederholt über die verschiedenen Stadien des Konflikts von Ecône informiert, jenes Walliser Priesterseminars, das von dem ehemaligen, in Afrika tätig gewesenen französischen Erzbischof Lefebvre geleitet wird und das sowohl vom Vatikan wie von der Schweizer Bischofskonferenz harte Verurteilung entgegennehmen musste. Lefebvre vertritt eine traditionalistische Richtung, welche die vom Zweiten Vatikanischen Konzil beschlossenen Reformen ablehnt, insbesondere das neue Mess-Ritual.

Alle Mahnungen aus Rom und alle Beschlüsse der Schweizer Bischofskonferenz haben Lefebvre nicht angehalten, seine Tätigkeit in Ecône fortzusetzen, die übrigens auch von ausgeprägten konservativen Persönlichkeiten des politischen Katholizismus im Wallis gefördert wird. Ja, er hat kürzlich seiner Opposition gegen den Vatikan die Krone aufgesetzt, in dem er entgegen dem strikten Verbot aus Rom wie auch seitens der Bischofskonferenz in Ecône 26 junge Priester und Diakone in aller Form mit der Priesterweihe versehen hat. Vatikan und Bischofskonferenz haben daraufhin sofort erklärt, dass sie diese Priesterweihen nicht anerkennen und den so in offenem Ungehorsam geweihten Priestern jede priesterliche Tätigkeit untersagen.

Doch nicht genug damit, Lefebvre hat den so von ihm geweihten Priester Denis Roch, einen ehemaligen Bauingenieur und, was besonders interessant ist, zum Katholizismus Ecônescher Prägung übergetretenen Protestanten in Genf in einer Ausstellungshalle die Messe lesen lassen und bei dieser priesterlichen Primiz selbst gepredigt. Haben schon in Ecône an der Priesterweihe 1500 Personen aus der Schweiz, aus Deutschland, Italien und Amerika teilgenommen, so waren es bei der

Genfer Messe sogar 2000. Ausserdem haben verschiedene katholische Laienvereinigungen der Schweiz, die zusammen ungefähr 30 000 Mitglieder zählen, in Resolutionen, die der Bischofskonferenz und einigen Massenmedien zugeleitet wurden, auch nach diesem Akt eines offenen Ungehorsams gegen die kirchlichen Behörden Lefebvre ihre Sympathie und Zustimmung ausgesprochen.

Wie der Vatikan und die Bischofskonferenz auf die neuesten Streiche Lefebvres weiter reagieren werden, ist im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht bekannt. Dagegen werden vor allem in der Westschweizer Presse über die zu erwartende päpstliche Reaktion allerlei Vermutungen publiziert, die allerdings meist einen spekulativen Charakter haben. Während die katholische «Liberté» in Freiburg schreibt, Lefebvre habe damit den Willen bekundet, seine

Katastrophe - von Gott gesandt?

Je länger das ausserordentlich trockene und heisse Wetter andauert(e), um so sehnlicher wartet(e) alle Welt auf Regen. Doch schon in der Schule hatten wir gelernt, dass alle Jahrhundert in der Schweiz eine Katastrophe, sei es Dürre oder Ueberschwemmung, eintritt. 1903 soll es im Wallis über ein halbes Jahr lang nicht geregnet haben, und das Unglück kann man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass dort das Jahresmittel der Niederschlagsmenge z. B. in Grächen 55 cm beträgt. Nur dort, wo schon ihre Vorfahren die Wasserzuleitungen gebaut hatten, garantieren den Wallisern «die Bisses» grüne Wiesen. Warum sie sie aber «Heilige Wasser» nennen, ist dem modernen Menschen auf ersten Anblick nicht verständlich. Auch können wir nur

mutmassen, wie viele Prozessionen damals zu den Kirchlein stiegen, um das ersehnte Nass herniederzuflehen. 1927 riss das Hochwasser am Oberlauf des Rheins von der Quelle zum Bodensee 50 Brücken fort, Militär wurde zur Behebung der Schäden aufgeboten. Und am 1. Februar 1953 überschwemmte die Elisabethenflut weite Teile von Holland, ausgerechnet jene Teile, wo die Frommen fleissig zur Kirche pilgerten. Amsterdam jedoch, wo die meisten Atheisten Hollands leben, wurde verschont. In der Zwischenzeit taten die Holländer das einzig Richtige, sie erhöhten die Deiche und blieben letztes Jahr von einer neuen Katastrophe verschont. Hoffen wir, dass auch unsere Bauern inskünftig das Richtige tun, ein schlechtes Jahr nicht als Strafe Got-